

Luthers Bild II Von Julius Jordan



Wir schreiben den Anfang 1922. Wenn wir vierhundert Jahre zurückblicken könnten, wir würden in seinem stattlichem Hause am Markt in Wittenberg Meister Lukas eifrig am Malen finden. Nicht in der großen Malstube, wo seine Gesellen ihr Malhandwerk treiben, in seinem eigenem Gemach sitzt er. An einem Bildnis malt er. Er hat schon mehr als einen hohen Herren Konterfeit. Den, den er jetzt in der Farbe festhalten will, malt er zum ersten Male. Nicht lange, und des Gemalten Name und sein Name werden für alle Zeit unauflöslich miteinander verbunden sein. Mit einer gewissen Muße malt der Künstler. Er kann sich Zeit lassen. Das Bild darf doch noch nicht in die Öffentlichkeit kommen. Sie darf nichts von ihm ahnen. Nur des Künstlers Freunde, etwa Nicolaus v. Amsdorf oder Philipp Melanchthon oder Justus Jonas, wissen davon. Unvergeßliche Stunden ruft es ihnen ins Gedächtnis, da sie, wenn auch nur in der Kürze, dem wieder ins Auge schauen konnten, den sie noch immer schmerzlich vermissen. Luther ist's, Luther, der Junker Jörg von der Wartburg.

Ihn hat's Anfang Dezember 1520 nicht mehr auf seinem Patmos gehalten. Es war zu vieles, zu Ernstes und Wichtiges, was ihm schwer auf der Seele lag, und was nur durch eine persönliche Aussprache mit seinen Freunden in Wittenberg sich erledigen ließ. So hat er sich heimlich aufgemacht, gegen den Willen seines kurfürstlichen Herrn, mitten durch das Land seines erbittertsten Gegners, des Herzogs Heinrich von Sachsen, hindurch. Fast bis auf Tag und Stunde können wir seinen Reiseweg festlegen, der auf der Hin- und Rückreise ihn über Leipzig führte. Am Abend des 4. Dezembers reitet er in Wittenberg ein. Mit seinem Knappen steigt er, der Schloßkirche gegenüber, im Hause des Domherrn Nikolaus v. Amsdorf ab. Vielleicht noch an diesem Abend, jedenfalls in der Frühe des 5. Dezembers, wird Melanchthon, der im gleichen Hause wohnte, zu dem fremden Ritter entboten, der soeben vorhin angekommen sei. Und der Scherz gelingt. Allzu stark hat die ritterliche Kleidung, allzu stark das Wachsen des Barts und des Haupthaars den früheren Mönch verändert, als daß jener ihn sofort hätte erkennen können. Justus Jonas geht es nicht anders. Und als nun gar Lukas Cranach herangerufen wird, ein fremder Ritter sei da und wolle von ihm gemalt sein, da gelangt das Spiel zu seinem Höhepunkt. Denn eilfertig kommt der Meister herbei, und dienstbeflissen und geschäftseifrig fragt er den Ritter, ob das Konterfei in Öl oder Wasserfarbe zugerichtet werden solle. Und erst

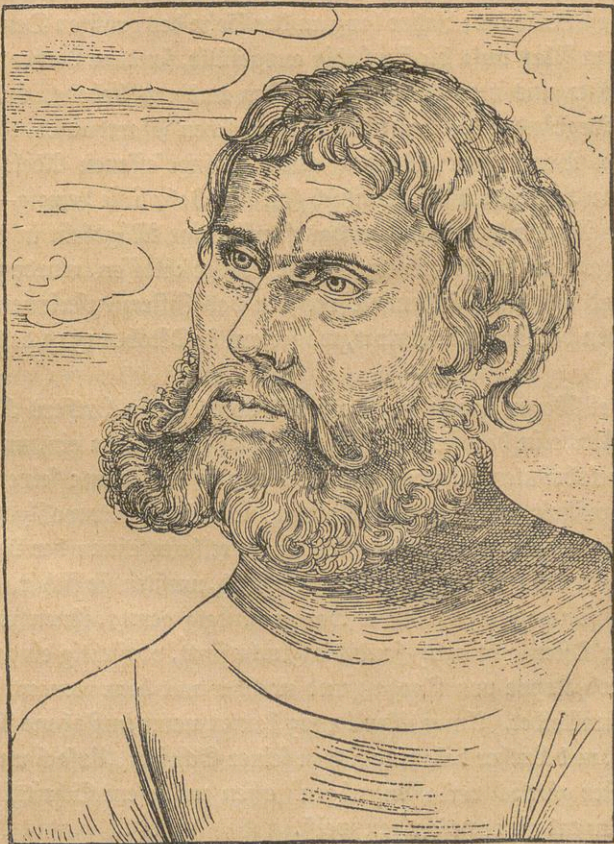
das fröhliche Auflachen des Ritters, der nun seinen Mund aufthun muß, wie das der Umstehenden macht ihm kund, wer der zu Malende sei. Und nun wird das Erzählen, das Fragen und Antworten aufs neue begonnen haben, und unterdem richtet der Maler sein Handwerkszeug, und mitten in dem lebendigen Gespräch der anderen entwirft er die Skizze zum Bild des langersehnten Freundes.

„Luther als Junker Jörg“, so reiht sich also ein drittes authentisches Bild des Künstlers an die beiden, Jahrgang I S. 64 ff. besprochenen an, an den Kupferstich von 1520, den Mann des 10. Dezembers, wie an den Kupferstich von 1521, den Mann des 18. Aprils zeigend, wie diese, wenigstens in seiner Vorlage, unmittelbar dem Leben abgelauscht. Ein Bild ist's, das erste, was von Luther gemalt ist. Lange Zeit war es wie verschollen. Julius Köstlin, in der ersten Auflage seiner bekannten Luther-Biographie, kennt es nicht; er weiß nur von einem in Berlin befindlichen angeblichen Lutherbild in ritterlicher Tracht, dessen Echtheit er selbst mit einem Fragezeichen versieht. Dann wurde es in der Stadtbibliothek zu Leipzig nachgewiesen; heute hängt es als Leihgabe im Museum der Stadt Leipzig; freilich wohl nicht in seiner ursprünglichen Frische und Kraft; die Jahrhunderte sind nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Auch weist die heute ganz unvermittelt und zusammenhanglos auftretende rechte Hand darauf hin, daß die ursprüngliche Zeichnung, die den Doktor den Schwertknauf in der Hand halten ließ, zugunsten des alleinigen Hervortretens des mächtigen Kopfes verkürzt ist, wodurch freilich der weitere Übelstand sich ergab, daß nun die herabhängende Schulter auch unverständlich wurde. Immerhin wird es für eine Kenntnis von Luthers Aussehen in jener Zeit ausreichende Anhaltspunkte an die Hand geben.

Das gilt gleicherweise wohl auch von dem Holzschnitte, wie wir ihn hier bringen, und an den wir zunächst denken, wenn von einem Bild des Junkers Jörg die Rede ist, sofern das Blatt, schon durch eine Vervielfältigung des Jahres 1851 und auch später noch in weiteren Kreisen bekannt geworden ist. Freilich, ob wir es mit einem eigentlichen Cranachschen Original zu tun haben, mag dahingestellt bleiben. Das Malerzeichen Cranachs fehlt; und wenigstens der bekannte Cranachforscher Flechsig lehnt die Zurückführung des Blatts auf Cranach selbst ab, freilich nicht ohne Widerspruch gefunden zu haben. Andererseits betonte eben er, und mit Recht, daß es als ein Gegenbild zu dem Ölgemälde entstanden anzusehen sei und ihm so aufs genaueste entspreche. Ja, ihm gegenüber läßt es sogar durch eine nochmalige Verkürzung, die die störende Hand ganz wegnimmt, den prachsvollen Kampf noch bedeutsamer heraustreten; in seiner ganzen natürlichen Größe redet er zum Beschauer von dem Totgeglaubten, der lebt.

Und nun, wovon redet das Bild? Mächtig wölbt sich die Stirn. Schon zeigt sich die so charakteristische Stirnlocke. Deutlich treten die starken Wülste über den Augen hervor. Scharf und klar, wie durchbohrend, blicken die Augen in die Weite; und doch liegt darin auch wieder etwas wie verhaltene Behmut, etwas Sinnendes, Versonnenes. Mannhafte Entschlossenheit, markige Kraft, tiefes Gemüt, so lebt's in den Zügen. Man spürt: Der Mann weiß, was er will. Er gehört nicht zu denen, die gegebenenfalls auch anders können. Er hält die Treue. Aber er scheut auch den Kampf nicht. Geradeaus geht sein Weg, auch wenn er in Not und in Streit hineinführt. Die Tage sind nicht fern, da er den „Zwickauer Propheten“, weiter nicht mehr mit

IMAGO D MARTINI LVtheri, EO HABITV EXPRESSA, QVO REVERSVS EST EX PATHMO VI. TEBERGAM, ANNO M. D. XXII.



dem Schwert des Ritters Jörg, aber mit dem Schwert des Wortes Gottes entgentreten und in dessen Gewalt sie überwinden wird.